

DAS ARGONAUTENSCHIFF

*(Sagen von Jason)**Motto von Sagen und Märchen:*

Und habt ihr denn etwa keine Träume, wilde und zarte, im Schlaf zwischen zwei harten Tagen? Und wißt ihr vielleicht, warum zuweilen ein altes Märchen, ein kleines Lied, ja nur der Takt eines Liedes, gar mühelos in die Herzen eindringt, an denen wir unsere Fäuste blutig klopfen? Ja, mühelos rührt der Pfiff eines Vogels an den Grund des Herzens und dadurch auch an die Wurzeln der Handlungen.

Die Gäste sahen offen oder verstohlen zu dem Fremden hinüber, der allein in der Hafenkneipe saß, ohne sich in ein Gespräch zu mischen. Was war denn das für ein Mann, der plötzlich hier eingedrungen war? Die Kneipe lag wie eine Höhle in einer der vielen Gassen, die sich um die Berge herum bis zum Meer wanden. Sie war auch wie eine Höhle mit Waffen und goldenem Gefunkel ausgefüllt, mit wilden und listigen, räuberhaften Gesichtern. Zahllose fremde Schiffe lagen jahraus, jahrein drunten im Hafen. Ihre Mannschaften sagten sich untereinander in entlegenen Gegenden: «So, dahin wollt ihr. Wenn ihr wirklich dort ankommt, vergeßt diese Kneipe nicht!» Die Ältesten setzten hinzu: «Sie war in unserer Jugend berühmt. Gibt es sie immer noch?» Und junge, die gerade von dort kamen, antworteten: «Gewiß. Warum soll es sie nicht mehr geben? — Die Stadt war zusammengeschossen. Sie war verbrannt. Man hat aber doch in den Trümmern irgendwo etwas trinken müssen.»

Die Gäste stritten, in welcher Sprache ihnen der Fremde antworten könnte, denn unerträglich gleichmütig, unbewegt saß er in seinem Winkel, mit seinem strahlenden Kopf, um seine Schultern das goldgelbe, schwarzgesprenkelte Fell. Das Sonderbarste an seiner Erscheinung war: Obwohl er ihnen bestürzend fremd vorkam, hatte doch jeder bei seinem Anblick das Gefühl, schon einmal irgendwo auf ihn gestoßen zu sein, und sei es auch vor langem gewesen, vielleicht als Kind, vielleicht nur auf einen Augenblick.

Die Tochter des Wirtes wagte zuerst die Erkundung. Es war nicht sicher, ob der Wirt sie mit Recht seine Tochter nannte. Sie stand in

jedem Fall seiner Wirtschaft vorzüglich vor. Die Hände, mit denen sie Gläser und Flaschen richtete, streiften die Gäste flüchtig wie Blätter. Ihr kleines weißes Gesicht erinnerte die Seefahrer, die aus dem Osten oder dem Süden kamen, an die Magnolien oder Zitronenblüten ihrer verlassenen Gärten, und solche, die aus dem Norden kamen, an Schneeflocken. Sie war an die sechzehn Jahre. Ihr glattes schwarzes Haar unter dem frischen Taschentuch war mit einem bunten Wollstrang in einen Zopf geflochten. Sie trug oft Ohringe. Die schenkte ihr ein junger Mensch aus der Stadt. Er saß jeden Abend an demselben Platz in der Schenke. Er galt als ihr Bräutigam.

Das Mädchen fragte den Fremden in ihrer Sprache, die die einzige war, die sie kannte, wie ihm der Wein geschmeckt habe. Der Fremde erwiderte lächelnd zu aller Erstaunen nicht nur in derselben Sprache, sondern in der Mundart der Stadt, er habe ihm vorzüglich geschmeckt. Er bat noch einmal genau um den gleichen.

Das Mädchen erzählte bald den neugierigen Gästen, der fremde Mann heiße Jason, er sei hier geboren, aber schon früh in der Welt herumgekommen. Er sei der Kapitän eines großen Schiffes gewesen, das Schiff sei im Schwarzen Meer gestrandet. Er habe genug Erfahrungen und auch Mittel, um das ihm gemäße Seefahrerleben nach seinem Ermessen fortzusetzen. Er sei auch einmal hierher gekommen, um seine Vaterstadt wiederzusehen.

Das Mädchen brachte dem Jason Wein und stellte dabei die Fragen, die man ihr auftrug. Ob er die Herberge schon gekannt habe? Gewiß, er hatte auch früher hier manchmal getrunken. Ob er sie verändert finde? Keine Spur von verändert. Die ganze Welt habe sich zwar inzwischen verändert, die Stadt selbst habe manche starke Veränderung aufzuweisen. Die Kneipe aber, die sei dieselbe geblieben. «Und auch der Wein», sagte Jason, er legte die Hand zugleich auf das Glas und die Hand des Mädchens.

Er verschluckte noch rechtzeitig den Satz: «Auch du bist dieselbe geblieben.» Er brauchte ihr nicht ein Geheimnis zu verraten, das doch offen vor aller Augen lag. Das goldene Vlies auf seinen Schultern! Der Raub aus dem Tempel von Kolchis!

Das sechzehnjährige Mädchen konnte unmöglich dasselbe sein. Ihr kleines weißes Gesicht erinnerte ihn zwar, so oft er herkam, an die Zitronenblüten und Magnolien der südlichen und östlichen Gärten, die er durchstreift hatte, oder an die Schneeflocken seiner Nordlandfahrten.

Ein blutjunges Mädchen, das zu Recht oder zu Unrecht als die Tochter des Wirtes galt, hatte hier von jeher vorzüglich die Gäste bedient. Ihre Ohrringe hatten geklimpert. Ein eifersüchtiger Bräutigam hatte ihr Gebaren verfolgt wie dieser da, der ihn finster betrachtete.

Er fühlte, das Mädchen umkreiste ihn, obwohl sie die Gäste in allen Winkeln bediente. Sie kam in immer engeren Kreisen, in immer kürzeren Abständen um seinen Tisch herum. Sie goß ihm sein Glas zum drittenmal voll. Sie redete leise auf ihn ein, sie schloß manchmal ihre Augen, als ob sein Anblick sie blende. Er sagte ganz erstaunliche und ganz gewöhnliche Sachen. Er sagte: «Was ich auf der weiten Welt nicht gefunden habe, das finde ich plötzlich daheim.» Er sagte: «Ein Mädchen wie du kann gar keinen Falschen wählen. Sie braucht nicht nach Herkunft, nicht nach Zukunft zu fragen. Sie kann wie die Sonne selbst keinen Falschen wählen.» Je tiefer die Nacht sank, desto dichter wurde der Qualm. Betrunkene Gäste zischten und gurgelten absonderliche Gebete und Flüche und Schiffahrtsbefehle in allen Sprachen, und manche riefen gequält oder glücklich einen Namen, der ihrem Gott oder ihrer Leidenschaft oder ihrer Mutter gehörte, oder sie fingen ein Lied an, das hier noch niemand gehört hatte. Bis plötzlich, auf wenige Minuten, das erste, das flachste Tageslicht durch eine Kellerluke hereindrang. Die Sonne rückte dann wieder über die Luke, sie schien nicht mehr in die Kneipe, die Gäste fühlten sich wieder in ihrer Höhle vor dem Sonnengott sicher, mit ihren Beschwörungen, ihren ungezügelten Träumen.

Das Mädchen lief unterdes so rasch von einem Tisch zum anderen, daß die Gäste hinter ihr her ins Leere griffen. Sie kam immer dichter an Jason vorbei. Sie berührte seine Schulter. Sein Vlies schützte ihn wie ein Panzer vor allem, was einen Menschen bedroht. Es ließ zugleich wie eine Haut jeden Freudenschimmer in sein Inneres herein.

Jason folgte ihr in eine tiefere Wölbung, von dort aus durch eine Seitentür in den Hof und schließlich in ihre kleine Kammer, in der es nach Kräutern und Leinen roch.

Das Mädchen legte den Kopf an seine Brust. Sie steckte ihn hinter sein Fell. Sie fühlte sich sicher wie nie. Sie zog den Kopf ahnungslos wieder heraus. Sie glaubte, sie sei in seinen Armen vollkommen sicher.

Sie rannte ein wenig später durch die Schenke, um Wein in ihre Kammer zu bringen. Rasch, rasch, damit auch kein Augenblick verlorengehe. Die Wirtschaft war leer, die Schiffer waren zum Hafen gezogen.

Der dicke Qualm, die Pfützen, die Reste von Mahlzeiten, Schalen und Scherben, das alles erschien ihr widerwärtig.

Der Mann, der als ihr Bräutigam galt, saß noch auf seinem alten Platz. Er sagte finster: «Was suchst du?» Wie elend war er, wie kläglich! Sie sagte: «Laß mich!» Und dann nur noch «Oh!» Und kehrte um und lief ohne Wein zurück. Sie sah noch den goldenen Schimmer um Jasons Schultern. Er stand aufrecht da. Er wich einen Schritt von ihr zurück. Sein Blick war sofort auf den Horngriff des Messers gefallen, das ihr in der Brust stak. Ein derber Horngriff, wie er den meisten Einheimischen im Gürtel oder im Stiefel stak. Sie war schon zusammengebrochen. Es nützte nichts, wenn er das Messer herauszog. Ein Strudel Blut schoß dann aus dem Schnitt, — ihm aber war nichts so zuwider wie ein Fleck auf seinem Goldenen Vlies. Obwohl er im voraus wußte, daß es nichts auf sich hatte, wenn ihn die Stadtpolizei ergriff und durch das Volk vor den Richter schleppte. Dabei belustigte ihn die amtliche Umständlichkeit, die mit jedem Urteil verbunden war. Es mochte mit Strafe oder mit Freispruch enden. Wie überflüssig das alles war! Wie all diese Menschen Zeit verschwendeten! Nicht seine Zeit, ihre eigene! Denn seine war grenzenlos. Sie hätten ihm auch nichts anhaben können, wenn er schuldig gewesen wäre. Er wäre sicher entkommen. Durch einen Zufall oder durch Wunder? Darüber sollten sich die gewöhnlichen Menschen den Kopf zerbrechen. Für ihn kam es auf dasselbe heraus.

Das alles war ihm schon oft geschehen. Er war zuerst verwundert gewesen, wie alle Menschen um ihn herum zugrunde gingen, an Pest, an Schiffbruch, Krieg oder Mord und manchmal einfach am Alter. Er hatte sich daran gewöhnt. Er war jetzt beinahe eifersüchtig auf den eifersüchtigen Messerstecher. Der konnte sich einbilden, ihm sei etwas Unerhörtes geschehen. Sein Leben sei ihm zerschlagen worden. Und seine Rache sei unerhört. Er, Jason, hätte ihm sagen können: Das hat es alles schon oft in derselben Schenke gegeben. Das wächst alles nach. Genau so liebliche Mädchen, genau solche Zöpfe, in die ein bunter Wollstrang geflochten ist, genau solche Messer mit Horngriffen. Er lief durch die leere Schenke. Er trat in den Sonnenschein. Er stieg bergauf, bis er wieder das Meer erblickte, smaragdgrün und unbefleckbar. Die junge runde Sonne am Himmel sah wie das grelle, verflachte Spiegelbild der tiefen unirdischen Sonne aus, die in dem blau-grünen Wasser glühte. Er stieg schneller. Das Land fiel hinter der Stadt ab, es zog ihn durch das schmale bebaute Tal auf den nächsten

Gebirgskamm und wieder von dort hinab in die nächste Bucht. Er hatte bald eine zackige, rosakahle Bergkette zwischen sich und der Stadt. Die einzelnen Menschen, die in den Pflanzungen schnitten und pflückten und wässerten, drehten sich nicht nach ihm um. Wenn einmal eine Pfeife ertönte, dann galt sie einem verirrtten Bock, dem sie einen Streifen Weideland zeigte. Er kam an einzelnen Ansiedlungen vorüber und manchmal an verlassenen Tempeln oder an einer Mischung von beidem; denn ein Säulenstumpf war ein guter Grundstock für alle Art Wohnung und Stall, und wo schon ein Götterbild stand, brauchte man keines neu zu schnitzen.

Zwei Reiter überholten ihn. Der eine war ein alter strammer Mann, der andere ein Knabe. Sie trugen die Kleidung vornehmer Leute. Die Pferde waren von edler Rasse, sie waren gesattelt wie die Pferde vornehmer Leute. Der Knabe drehte sich zweimal nach Jason um. Als Jason kurz darauf an einem schönen Landhaus vorbeikam, waren die Diener bereits mit den Pferden beschäftigt. Der Knabe stand müßig dabei. Er sah ihm neugierig-schmerzlich entgegen. Jason verstand sich auf den Blick solcher Knaben. Sie trafen ihn auf der ganzen Welt. Der Knabe gefiel ihm gut. Er war scheu, aber sicher kühn in Gefahren, beinahe kränklich, aber zäh. Jason wartete, bis sie allein waren. Er fragte: «Ist das hier dein Haus?» — «Ja, leider», sagte der Knabe, «es ist das Landhaus meiner Familie.»

Jason erkannte in dem frischen Mauerwerk den Türbalken wieder, den man auch schon in seiner Jugend bei jedem Umbau erhalten hatte. Er sagte: «Warum sagst du: Leider, ja. Bist du nicht gern hier? Willst du weg?» Der Knabe erwiderte, was er selbst als Knabe erwidert hätte: «Mein Vater ist tot, meine Mutter schwach, mein Onkel ist hart und böse. Das ganze Leben hier ist mir zuwider. Ich ginge lieber heute als morgen.» Jason sagte: «Dann geh!» — «Wie soll ich das anstellen? Jeder kennt mich. Niemand gibt mir Obdach gegen den Willen des Onkels.» — «Ich nehme dich mit, wenn du willst. Dein Onkel geht mich nichts an.» Und als der Junge aufstrahlte, fuhr er fort: «Wenn du nicht von der Sorte bist, die sich erst lange besinnt, Abschied und Handgepäck braucht, geh noch heute zum Hafen hinunter. Da liegt ein Schiff, das gestern ankam.» — «Ich habe es aus dem Fenster gesehen. Ich dachte mir, wenn das meins werden könnte! Das denke ich aber bei jedem Schiff.» — «Und läßt dich zu dem zweiten Steuermann bringen. Du wirst ihn erkennen, seine Nase ist eingeschlagen. Ihm sagst du, ich

hätte dich geschickt, der Mann mit dem goldenen Fell.» — «Das tue ich», sagte der Knabe, und Jason war sicher, er tat es.

Er ging die niedrige, roh, aber genau aus Geröll errichtete Mauer entlang, die alle Felder und Gärten umgab, die zu dem Landhaus gehörten. Sie füllten die ganze Breite des Tales aus, gerade an der Stelle, über der die Sonne am längsten stand, als hätte der Hausherr alle Bergschatten mit dem Geröll zusammen aus seiner Pflanzung geschaufelt. Er hatte von jeher alle Leute in seinem Dienst nach einem Unwetter oder Bergsturz bis zum äußersten eingesetzt, um die verschütteten Halden zu reinigen. Dann war das weggeräumte Geröll, dadurch sogar das ganze Unwetter, seiner Grenzscheide noch zugute gekommen.

Die kleinen Anwesen lagen verstreut, zum Teil schon wieder verwahrlost über dem steilen Bergkamm, wo etwas verwertbare Erde geblieben war. Jason war durstig. Er fragte an einer Tür nach Most oder nach Wasser.

Ein mächtiger Baum, der allen Stürmen gewachsen war, umkrallte mit seinen Wurzeln das Häuschen, er hielt auch die Gartenerde zusammen und alles, was darin wuchs. Die kleine Stube war nicht gastlich, sie war ordentlich, aber freudlos-kahl. Ein mürrischer Lümmel von Mann rief seiner Frau: «Bist du taub, hörst du nicht? Er will trinken!» Er stampfte mit einem Fuß auf, als er mit einer Hand einlud.

Die junge Frau mußte geweint haben, bevor Jason gekommen war. Ihr glattes, nicht unschönes Gesicht war wie die Stube, ganz freudlos. Jason sagte, sobald sie allein waren: «Ist das seine Art, mit dir umzugehen?» Er fuhr fort, weil sie schwieg: «Warum läßt du dir das gefallen?»

Sie deutete auf die Wiege in einer Ecke der Stube, sie sagte: «Wir haben nun mal einen Sohn. Was uns ist, wird ihm sein. Soll ich alles verkommen lassen? Mein Mann ist ein Trunkenbold. Wenn ich nicht arbeite, Tag und Nacht, wird für den Sohn nichts mehr bleiben.»

Jason sagte: «Pack ihn doch auf, den Sohn, und geh.»

Die Frau sah ihn verwundert an. In ihrem Gesicht entstand ein schmerzlicher Schimmer. Sie schüttelte langsam den Kopf. «Wohin? Wie? Mit wem?»

«Zum Beispiel mit mir», sagte Jason, «sobald dein Mann in die Stube zurückkommt, sind wir fort.»

Die Frau lachte auf, wenn auch freudlos. Ihr Lachen machte sie aber jung und freudeversprechend. Sie antwortete: «So etwas denkt man

vielleicht einmal, aber man tut es nicht. Ich sage dir doch, ich bleibe des Kindes wegen.»

«Es wird aber hier in dieser Luft genau so schlecht werden wie sein Vater.» — «Möglich. Meine Schwiegermutter hat auch nichts zu lachen gehabt. Ich weinte schon, als die Väter auf unserer Heirat bestanden, weil ihre Äcker zusammenstießen.» — «Nun, dann leb wohl», sagte Jason.

Sie starrte ihm nach, bis ihr Mann zurückkam. Er fuhr sie an: «Was gaffst du?» Sie sagte frecher als sonst: «Du hast doch wohl die Luft nicht gepachtet?» Sie brachte ihm aber unaufgefordert zu trinken. Das wunderte ihn. Er fragte sich, was in den paar Minuten mit ihr geschehen sei. Er ahnte nicht, daß sie plötzlich auf einen Einfall gekommen war. Ja, sollte er trinken und trinken. Bis alles verkam. Bis das Erbteil an gierige Nachbarn fiel. Ihr kam ein Bruder in den Sinn, der schon vor Jahren in ein entlegenes Land gezogen war. Der würde sie aufnehmen. Dieser fremde Mensch mit dem gelben Fell würde sich ihrer nicht mehr erinnern, wenn sie ihn plötzlich irgendwo in der Fremde anspräche. Warum sollte sie nicht noch einmal auf ihn stoßen? Alles war möglich:

Jason war schon so hoch gestiegen, daß er wieder das Meer durch einen Bergspalt schimmern sah. Auf dem Kamm war es einsam. Die nächste Bucht war viel breiter. Sie griff tiefer ins Land ein. Sie war von Schiffen erfüllt wie von Schwärmen von Vögeln, die Lasten und Warenballen aus Lagerhäusern aufpickten wie Futter aus Näpfen. Er hatte noch einen weiten Weg vor sich, hinunter in das Gewimmel. Die Abhänge waren mit Mais und Korn und Wein bepflanzt.

Ein Wald lag zwischen dem Bergkamm und den Feldern.

Der Wind roch nach Meer und nach Bäumen. Wie geizig, wie engherzig war die Erde eingeteilt, mit dem Himmel verglichen, der sich darüber wölbte. Die Wolken fügten sich nicht für eine Minute, sie teilten sich nie ein, sie beschränkten sich nie auf ein einziges Bild, sie verwandelten sich viel schneller, als jemand denken konnte, bald in Gebirge, bald in Fabeltiere; einmal wuchsen sie götterhaft, einmal wie Pflanzen. Ihre Schatten jagten über den Kleinkram, der den Menschen ewig vorkam, weil er genau eingeteilt war.

Auf einmal kam ein alter Mann zwischen den Steinblöcken an Jason heran. Er war kein Hirt. Er sah wie ein Gärtner aus mit einem Tragkorb voll Pflanzen. «Ach, du bist das also.»

Jason sagte: «Was sonst?» — «Ich habe mir nicht erklären können, was plötzlich zwischen den Felsen leuchtet. Von weitem blinkt dein Fell wie Metall in der Sonne.» — «Was treibst denn du hier?» — «Ich bin der Wächter. Ich habe dort unten unseren Wald zu bewachen.» — «Was gibt es denn daran zu bewachen?» — «Du weißt vielleicht nicht, weil du von außerhalb kommst, daß unser Wald von den Menschen geschont und geachtet wird wie ein Heiligtum. Sie halten dort Feste ab und eine Art Gottesdienst nach einer alten Sitte. Ich sammele seltene Blumen und lege sie vor den Bäumen nieder, die unsere heiligen Wahrzeichen tragen.»

«Ich kann dich ein Stück begleiten», sagte Jason, «erzähle! Was sind das für Bäume, von denen du sprichst? Was sind das für Wahrzeichen?» — «Weißt du wirklich nicht, was es mit unserem Wald auf sich hat? Er ist den Göttern geweiht. Dort wurden schon in alten Zeiten an einzelnen Bäumen berühmte seltsame Schiffe aufgehängt, die den Ruhm des Landes begründet haben. Heute sind zwar nur noch ein paar Stücke der Schiffe übrig. Ihr Holz ist mit der Zeit morsch geworden. Das allerberühmteste Schiff ist noch recht gut erhalten. Du hast vielleicht schon von ihm gehört. Es heißt die *Argo*. Es ist nur ein Wrack. Du kannst aber nicht davor stehen, ohne daß du vor Ehrfurcht zitterst.»

«Was hat es denn mit der *Argo* auf sich?»

«Wie, weißt du das wirklich auch nicht? Hier weiß jedes Kind darüber Bescheid. Kühne Männer des Landes unternahmen auf diesem Schiff eine Fahrt, die vorher noch niemand gewagt hatte. Über das Schwarze Meer, zu einer unbekanntem, nie vorher betretenen Küste. Ihr Schiff hieß *Argo*. Man sagt, die Göttin Pallas Athene selbst habe bei seinem Bau geholfen, und die darauf fuhren, hießen die Argonauten.»

«Sind sie zurückgekommen?»

«Ich weiß nicht recht», sagte der Alte, «wahrscheinlich nicht, da das Wrack angespült worden ist. Viele haben inzwischen dasselbe gewagt. Landeten an der fremden Küste, kamen zurück. Das Schicksal war ihnen günstig.»

«Ich verstehe nicht, was du da erzählst. Das sind doch alles Sagen und Märchen. Du sprichst von Menschen und Göttern und ganz zuletzt noch etwas von Schicksal. Beim ersten Schiff, sagst du, hat eine Göttin geholfen. Es ist aber wahrscheinlich untergegangen, meinst du. Die nächsten Schiffe, die gewöhnliche Schiffe gewesen sind, kamen glücklich zurück. Was stellst du dir dabei vor?»

«In alten Zeiten, sogar noch in meiner eigenen Jugend, glaubten die Menschen in diesem Land an Götter. Gewiß, sie haben auch einzelne, besonders starke Menschen beinahe wie Götter verehrt — —»

Der Alte fuhr fort, weil Jason schwieg, so daß er den Eindruck hatte, sein Begleiter verstehe ihn nicht: «Es war aber doch ein ungeheurer Unterschied zwischen Menschen und Göttern. Stärker als Menschen und Götter, höher als beide, hoch über allem, war das Schicksal.

Sie stellten sich darunter, wenn ich es richtig verstehe, das Gesetz vor, nach dem alles geschieht. Zwar waren einzelne Menschen ausnehmend stark, das Schicksal ist aber nichts für den Menschenverstand. Wir lehnen uns bis zum Tode dagegen auf. Aber die Götter, die weise waren, auf du und du mit dem Schicksal, die halfen ihm, wenn sie Lust dazu hatten, oder sie zogen sich rechtzeitig zurück und überließen es seinem Lauf.

Hast du mich jetzt besser verstanden? Für einen jungen Menschen ist es sicher nicht einfach, einen alten Mann wie mich zu verstehen. Heutzutage hört man ja selten über solche Dinge sprechen.»

«Doch», sagte Jason, «ich habe selbst früher manchmal darüber nachgedacht. Aber in all den Jahren habe ich niemanden mehr gefunden, der laut und freiwillig davon spricht. — Bitte, erzähle mir noch etwas von den Argonauten. Wer war ihr Kapitän? Was hat ihn überhaupt auf diese Fahrt gebracht?»

«Ihr Kapitän soll Jason geheißen haben. Er soll Streit mit seiner Familie bekommen haben. Reiche Leute des Landes. Vielleicht hat ihn sogar sein Onkel aus dem Weg haben wollen. Du wirst aus den alten Sagen nie ganz klug. Also, der junge Jason setzte es sich in den Kopf, ruhmreich oder gar nicht mehr zurückzukommen. Darum wollte er von der fernen Küste eine kostbare Beute mitbringen und sie den Göttern des Landes schenken. Denn die Bewohner der entlegenen Küste hüteten einen Tempelschatz, der ihren eigenen Göttern gehörte, einen besonders kostbaren, himmlische Kräfte verleihenden Schatz, mit dem Namen ‚Das Goldene Vlies‘.»

«Nun, und hat er ihn mitgebracht?»

«Meines Erachtens nicht. Die Meinungen darüber sind geteilt. Einige sagen wie ich: An dem heiligen Baum ist nur das Wrack zur Erinnerung aufgehängt. Das bedeutet, der Kapitän ist mit der ganzen Mannschaft zugrunde gegangen. Andere behaupten, das Goldene Vlies sei irgendwo unter dem Baum vergraben. Das ist nicht festzustellen. Die Menschen,

wenn sie auch heutzutage nicht mehr so fest wie früher in ihrem Glauben sind, haben doch noch zu viel Verehrung für den Glauben der Väter, um aus Neugier in der geweihten Erde herumzustochern. Aber jetzt habe ich alter Mann dir genug vorgequasselt. Sieh dir alles selbst an. Vielleicht sehen wir uns auf dem Rückweg wieder.»

Es war schattig und kühl in dem Wald. Solche Stille wie hier war nirgends. Auch der Wald war die Sprache der Stille. Er bewegte leise die Zweige, und er siebte das Licht zu Sonnenstaub. An diesem Ort waren auch die Vögel und Pilze heilig. Sie sahen den Eindringling ernst an, als ob sie wüßten, daß er es niemals wagen würde, sie zu verletzen.

«Was für ein sonderbarer Brauch», dachte Jason, wenn er an einem Baum vorbeikam, der mit den Ästen einzelne Stücke verwitterter Fahrzeuge umklammert hielt. «Was meine Landsleute doch für Einfälle hatten!» Ein besonders mächtiger Baum trug ein Stück Schiffsrumpf mitsamt der vermoderten Galionsfigur. Jason erkannte die Argo sofort, wenn er sie auch noch nie von unten gesehen hatte. Es lief ihm bei dem Wiedersehen kalt den Rücken herunter. Wirklich, der Alte hatte recht. Wenn es auch sein Schiff war, er mußte vor Ehrfurcht zittern. Er erkannte sogar das Stück Planke wieder, das die Göttin Pallas Athene selbst im geheimen eingefügt hatte, wie die Priester behaupteten. Und sein Onkel hatte die Priester für ihre erfolgreichen Gebete reich beschenkt. Er hatte an nichts gespart, was die Abfahrt seines verhaßten Neffen und Erben beschleunigte. Die Mutter hatte geweint.

Jason legte sich auf die Erde unter den Baum. Wenn er das Meer auch über alles liebte, heute tat es ihm wohl, nur Grün und Sonnengesprenkel um sich zu haben. Heute tat ihm der Waldgeruch wohler als die beißende Seeluft. Er war müde von dem Weg in die Berge. Er warf sein Fell ab, um die Erde warm unter den Schultern zu spüren. Er sah hinauf zu dem Schiff, das, mit Tauen an die Äste gebunden, unmerklich im Winde schwankte.

Meine Mutter, so dachte er, hat damals geweint. Sie hat darauf gedrungen, mit mir zum Orakel zu fahren, aber ihre Gebete und Opfer haben nur die Auskunft erwirkt, die sie am meisten fürchtete: «Er wird mit seinem Schiff zugrunde gehen.»

Er aber hatte sich gar nichts aus dem Orakel gemacht. Weil ich nicht an Orakel glaube, hatte er seine Mutter getröstet. — Weil ich fest daran glaube, hatte er sich im geheimen gesagt. — Also, er brauchte die kleinen Schliche und Schutzmaßnahmen gar nicht erst anzuwenden.

Wenn er noch so vorsichtig fuhr, sein Untergang war vom Schicksal bestimmt. Er hatte keine Gebete und Opfer gebraucht, um noch einmal das Gesetz zu erfahren, das in jeder Regung und jeder Faser sein Leben beherrschte. Ihm war die Planke, die die Göttin Pallas Athene eingefügt haben sollte, wie ein Siegel unter diesem Orakelspruch. Er liebte das Schiff, bevor es noch fertig im Hafen lag. Wie sich die Segel zum erstenmal strafften, legte sich auch sein Herz zur heiligen tödlichen Fahrt vor den Wind. Die Menschen drehten sich in den Straßen nach ihm um. «Das ist der vermessene Kapitän.»

Er hatte aber das Ziel bei der Abfahrt schon fast vergessen. Er dachte gar nicht darüber nach. Er strandete wahrscheinlich vorher. Weil er das nicht verhindern konnte, schonte er weder sich noch das Schiff. Wenn sich die Mannschaft im Sturm bangte, bekämpfte er ihre Todesfurcht, indem er sie immer wieder an den Bericht der Priester erinnerte. Pallas Athene hätte selbst auf der Werft, ein weißer Schimmer, in einer heiligen Nacht, mit fliegenden, silberdröhnenden Hammerschlägen den Bau der Argo vollendet. An einem solchen Schiff, an einer solchen Planke müßten die Stürme doch abprallen! Er selbst aber glaubte im stillen, daß weder Mut noch Todesfurcht das Schicksal abwenden könnte; denn es war stärker als Götter und Menschen. Es drohte ihm nicht. Es lähmte ihn nicht. Es brachte nur Himmel und Meer mit seinem Innern in Einklang. Es war nichts anderes als das Gesetz seines Lebens und Sterbens. Es konnte schon bei diesem Sturm eingreifen und genau so gut erst beim nächsten.

Jason reckte sich auf der warmen Erde. War er auch tief vertraut mit dem Meer, mit seinen Tücken und Stürmen, es tat ihm auf einmal gut, nichts mehr von ihm zu sehen. Statt dessen beherbergte ihn die Erde schweigend und anspruchslos im stillen Nachmittagslicht — wie die Mutter, verglichen mit der Geliebten. Er nahm einen Halm von Zittergras zwischen zwei Finger, aber er wagte nicht, ihn zu knicken. Es rauschte stärker im Baum. Das unbestimmte Dröhnen vom Meer her ging ihn aber nicht das geringste an. Was sich dort auch für ein Unwetter zusammenballte, das war heute seine Sache nicht. Er steckte den Halm zwischen die Zähne.

Das Licht, das vor dem Unwetter etwas tückisch Grelles, etwas schlaues Scharfes an sich hat, fiel mit dem sinkenden Tag schräg und genau, aber sanft durch das Geäst, um noch einmal auch die geheimsten Winkel zu trösten. Die Blätter glänzten, die ihm auf die bloße Brust gefallen

waren, als könnte man auch das Goldene Vlies aus gewöhnlichen Stücken der besonnenen Abendwelt zusammenfügen.

Sie hatten damals auf ihrem Schiff Argo zahllose Irrfahrten überstanden. Der Kiel, der jetzt sein Gesicht beschattete, hatte manchmal so hoch in die Luft geragt, daß sie den Tod mit der nächsten Welle erwarteten. Gebändigt, zum puren Sinnbild des Seefahrergeistes gezähmt, schwankte die Argo leise an den mächtigen Ästen. Ihr morsches Holz knackte. Sie war sicher verankert. Die Wurzel des Baumes reichte wohl bis ins Innere der Erde.

Sie hatten damals auf ihrem böse zugerichteten, aber immer noch brauchbaren Schiff auf der anderen Seite des Meeres, an der sagenumwobenen Küste Anker geworfen. Sie hatten auf einem fernen Berg die Umrisse eines seltsamen Tempels erspäht. Der fahle Abendschein über dem einsamen Land war ihnen wie ein Schimmer des Goldenen Vlieses vorgekommen, das dieser Tempel behütete. Er hatte sich angeboten, dorthin allein als Kundschafter aufzubrechen. Inzwischen sollten seine Gefährten die Argo bewachen. Das Angebot schien tollkühn. Er hatte sich dabei nur gesagt: Ich kann ja doch erst auf der Heimfahrt mit meinem Schiff zugrunde gehen. Der Tempel der fremden Götter war aus zahllosen Säulen gebaut, die so dicht und so dünn und so gleichmäßig standen wie Schilfrohr und unerklärlich summten und silbern im Mondlicht beschlagen waren. Sie glichen in nichts den Säulen der eigenen Götter. Sie waren schwarz, aus Vulkanstein. Er glaubte nicht, daß die Panther, die in den Höfen und Säulengängen als einzige Lebewesen wie Priester herumschlichen, ihm etwas anhaben könnten. Er war durch etwas anderes beunruhigt. Er spürte längst einen Blick auf sich haften, bevor er wußte, wem er gehörte. Die Priesterin dieses Tempels war ihm durch alle Säulengänge gefolgt. Sie glich einer schwarzen Blume, sie glich nichts, was er jemals gesehen hatte, sie glich nichts, worauf er jemals in Träumen verfallen war.

Sie hatte ihm dann bei allem, zu allem geholfen. Kein Mord und kein Zauber war ihr unausführbar erschienen, um ihm bei dem Raub zu helfen und dann sein Leben zu retten. Den eigenen Göttern war sie, aus Liebe zu ihm, dem Fremden, untreu geworden, ihm aber widerlich treu. Sie hatte ihm das Goldene Vlies verschafft, anstatt es zu hüten. Die Wellen bei ihrer gemeinsamen Flucht mit Kinderblut zu beschwichtigen, das war für sie nur ein Taschenspielerkunststück, nur eine Abart von Zauber.

Er hatte damals, von einem anderen Punkt der Küste aus, sein Schiff, die Argo, erreichen wollen. Er hatte es scheinbar aus der Entfernung erkannt. Er hatte, erst näherkommend, gemerkt, daß das Schiff auf dem alten Landungsplatz gar nicht sein eigenes war. Die Argo war nach vergeblichem Warten abgefahren. Inzwischen hatten sich andere kühne Seefahrer hergewagt. Gerüchte von seinem Mißgeschick hatten sie eher gereizt als abgeschreckt.

Seit ihn das geraubte Vlies vor Zeit und Unbill schützte, waren schon Jahre vergangen. Er sah sich zum erstenmal Medea, seine Geliebte, gründlich an. Die Liebe war zuerst zu rasend gewesen, der erste Anblick hatte ihn bis zu dieser Sekunde selbst verzaubert. Er stellte verwundert fest, aus der kindlichen, beerenäugigen Zauberin war eine erwachsene Hexe geworden.

Als er auf einmal verstand, daß sich das Schicksal von ihm zurückgezogen hatte wie die Argo, die ohne ihn weitergezogen war, da hörte er auf, an das Schicksal zu glauben. Er glaubte auch nicht mehr an die Götter. Und an die Menschen erst recht nicht mehr.

Wenn der Wind aufhörte, summte sofort ein Schwarm Mücken um die Galionsfigur. Er konnte von der Erde aus sehen, wie sie von Luft und Regen verzehrt war. Wenn eine Wolke über die Sonne jagte, schien sie undeutlich und finster auf ihn herunterzusehen. Er hätte jetzt aufstehen müssen, um die Stadt vor Anbruch des Unwetters zu erreichen. Er war schläfrig wie ein Kind. Er fühlte sich hier aller Seemannspflichten, aller Befehlsgewalt enthoben.

Sie hatten damals zur Heimfahrt ein schäbiges Fischerboot gestohlen. Sie hatten darin, seine Hexe und er, alle möglichen Fähnrisse gut überstanden. Sein Onkel war über die unerwartete Heimkehr erbost. Er mußte, wie es das Volk verlangte, die einzige Tochter mit Jason vermählen. Jason war am Verzweifeln, als seine schwarze Hexe in ihrer Eifersucht alles vernichtete, das Fest, die Braut und die Gäste, sogar ihre eigenen Kinder und ihre eigene Würde und Ehre. Er war aber später auch über ihren Tod am Verzweifeln, wie vorher über den Tod seiner Mutter, den er bei der Rückkehr erfahren hatte. So viele Opfer, wie ihm diese beiden Frauen gebracht hatten, aus Güte oder aus Gemeinheit, waren unwiederholbar, unwiederbringlich. Das Übrige ließ sich aufholen, das hatte er längst verstanden. Das Goldene Vlies war seine zweite Haut geworden. Es war ihm nicht eingefallen, die Beute im eigenen Tempel niederzulegen, wie es sein Onkel den Priestern ver-

sprochen hatte. Das war ohnedies nur ein Vorwand gewesen, um ihn loszuwerden.

Die Argo hätte er gern noch einmal wiedergesehen. Was seine alte Mannschaft anging, die kühnen Gefährten seiner echten, seiner begrenzten Jugend, die waren durch ebenso kühne Gefährten zu ersetzen — einer genau so verwegenen, unverkürzbaren Jugend.

Es war dabei kein Schicksal im Spiel und keine Vorsehung. Es war alles Zufall. Es gab dabei kein geheimes Gesetz. Es gab dabei keinen verborgenen Weg mit einem Ziel, das in den Sagen die klugen Menschen an einem Faden erreichen, den sie auch in der Verwirrung nicht aus der Hand lassen.

Jetzt schwankte die Argo über ihm, und ihr Schatten war kalt, wenn eine Sturmwolke hinter dem Wald die Sonne streifte. Es sprühte Schaum von Akazienblüten. Die Stricke ächzten wie Taue. Das morsche Holz knarrte in allen Fugen, und auch das lebende Holz des Baumes stöhnte. «Ich werde mir doch in der Stadt eine Bleibe suchen», dachte Jason, «bevor dieser alte Mann, der Wächter, zurückkommt.»

Es gab auf einmal viel mehr Vögel im Wald. Sie spürten, das Unwetter war im Anzug. Sie flogen tief und verzogen sich in die Bäume. Sie stießen sogar auf den Schiffsrumpf und auf die Galionsfigur.

Ein Ast knackte, weil eins der morschen Seile gerissen war. Der Bug senkte sich auf den tieferen Ast, so daß ein Vogelschwarm in ein anderes Ende der Baumkrone stob. Die Blätter, goldgelb im letzten Sonneneinfall, raschelten über dem Mann auf der Erde.

Beim nächsten Windstoß riß noch ein Seil, der tiefere Ast knackte, der ganze Schiffsrumpf krachte auf dem Boden zusammen. Jason hatte noch einen Augenblick Zeit gehabt, um zu verstehen, was geschah. Er ging mit seinem Schiff zugrunde, wie es längst im Volk erzählt wurde.